

menhänge nur geahnt wird oder verschüttet ist. Es sind keine Nebensächlichkeiten: Gott in seiner Absolutheit, die alles andere relativiert und so den Gläubenden zur Indifferenz befreit (wohl Rahners Exerziererfahrung); dieser Gott in seiner Selbstgabe sich einstiftend in die Unheilsgeschichte der Welt, um sie zur Heilsgeschichte zu wenden; diese wieder als begonnener Prozeß, der der Vollendung zudrägt; Gott als Zukunft der Welt und eines jeden. Wieder einmal lohnt es sich, in Rahners Schule zu gehen.

Linz

Johannes Singer

■ KOLVENBACH PETER-HANS, *Der österliche Weg. Exerzitien zur Lebenserneuerung.* (240). Herder, Freiburg-Basel-Wien 1988. Geb. DM 26,—.

Der Autor ist Generaloberer der Gesellschaft Jesu und hat in der Fastenzeit 1987 für Papst Johannes Paul II. und seine engsten Mitarbeiter Exerzitienvorträge gehalten, die nun in Buchform erschienen sind. Die 22 Meditationen gehen jeweils von Schrifttexten aus, die der Liturgie der ersten Fastenwoche entnommen sind. K. vermeidet jede vordergründige Frömmigkeit. Immer führt er die Gedanken, reich an menschlicher und geistlicher Erfahrung, hin zum tiefsten Geheimnis Gottes. Zugleich läßt er die Realität dieser Welt in ihrer ganzen Bedeutung und oft Unerbittlichkeit bestehen. Eben in diese Welt hat sich ja Gott inkarniert, um sie zum „großen Pascha“ zu führen. So wird etwa in mehreren Abschnitten eine tiefe Sensibilität des Autors für Armut und Hunger in der Welt spürbar. Typisch dafür ist vielleicht die Betrachtung „Unser tägliches Brot gibt uns heute (Mt 6,11)“. Besondere Erwähnung verdient, daß sehr viel östliche und westliche Vätertradition in die Betrachtungen einfließt. Im Anhang werden außerdem noch „Begleittexte geistlicher Meister zu den Meditationen“ geboten.

Der Leser wird etwas Geduld brauchen, um sich einzulesen. Die Sätze sind meist lange und die Gedanken bewegen sich eher auf hohen Reflexionsstufen. Wer aber diese geistige Anstrengung nicht scheut, wird von dem Buch in tiefgreifender Weise geistlich auf den „österlichen Weg“ Jesu geführt werden.

Garsten

Max Mittendorfer

■ BLANK JOSEF, *Als sie den Herrn sahen, freuten sie sich. Österliche Wirklichkeit.* (80). Herder, Freiburg 1988. Kart. DM 10,80.

In diesem Büchlein des bekannten Neutestamentlers Josef Blank geht es um Meditationen, die die Erfahrung und Freude von Ostern gegenwärtig werden lassen. Denn Christsein bedeutet ja, aus der Wirklichkeit von Ostern leben. Und dazu wollen uns diese „Theologischen Meditationen“ helfen. Dabei ist es aber notwendig, daß wir alle Evangelien vom Osterglauben her, das heißt von „rückwärts“ lesen. Denn in ihnen spricht ja der irdische Jesus als der Auferstandene, aber auch umgekehrt der Auferstandene als der irdische Jesus. Letzteres gilt ganz besonders für das Johannesevangelium. Die Reden des johanneischen Jesus sind ja „theologische Offenbarungsreden“, wie man sie vom irdischen Jesus nicht erwarten konnte. Sie versucht Blank, ausgehend vom Osterbericht des Johannesevangeliums, zu erschließen.

Dabei ist zu bedenken, daß es an Ostern nicht nur um die Verkündigung von Vergangenem, sondern vor allem um den „gegenwärtigen Christus“ geht.

Zuerst wird „Die johanneische Darstellung der Tempelreinigung (Joh 2, 14—22)“ aufgegriffen. Es ist das eine Auseinandersetzung mit der jüdischen Tempelfrömmigkeit, die sich durch das ganze Johannesevangelium zieht. Mit Jesus ist ja das Ende des bisherigen Opferwesens gekommen. Und an die Stelle des Jerusalemer Tempels wird der auferstandene Herr Jesus Christus treten (V. 20: „Er sprach vom Tempel seines Leibes“). Von der Auferstehung her erschließt sich ja erst das wahre Verständnis Jesu, das Gesamtverständnis der Heilsgeschichte und schließlich das volle Verständnis für die Wirklichkeit Gottes und des Menschen.

Dann folgt die „Erhöhung des Menschensohnes“ (Joh 3,13; 8,28; 12,31—34; 20,19—20,25). Hier geht es um die Zusammenschau des Gekreuzigten und Auferstandenen. Der „Menschensohn“ wird als himmlisches Wesen vorgestellt, der beim Endgericht als Stellvertreter und Beauftragter Gottes in Aktion tritt. Den Beginn aber der „Erhöhung und Verherrlichung Jesu“ sieht Johannes schon im Kreuz, an dem der Menschensohn „erhöht“ wird. Das Kreuz ist aber auch der Ort, an welchem die Liebe Gottes zur Welt offenbar wurde. Die letzte Meditation handelt dann über die „Gegenwart des ewigen Lebens“ (Joh 3,16—21; Joh 4,7—10; 5,19—27). „So sehr hat Gott die Welt geliebt . . .“, das ist der letzte Grund für das in Christus verkörperte Heilgeschehen. Der Wille Gottes ist also „Heilswillen“, der die Rettung des Menschen will, also „Liebe“. Und das wirkliche Heil ist nach Johannes „das Leben“, „das ewige Leben“, und das wird dem Menschen einzig und allein durch Jesus Christus zuteil, denn er ist selbst „das Leben“, der Lebensträger und daher auch der Lebensspender. Darum ist „das ewige Leben“ reines Geschenk, Gabe, göttliche Gnade. Glaube (die „Wesenstat des ganzen Menschen“) und Liebe sind bereits der Beginn der Teilhabe an der Lebenswelt Gottes, des Gottes, der die Liebe ist. Und wo Jesus Christus geglaubt und geliebt wird, da findet auch Ostern immer wieder statt. So können wir jetzt schon die österliche Wirklichkeit des neuen und ewigen Lebens ergreifen, welche der Beginn der ewigen Zukunft des Menschen in der Liebe Gottes ist.

Linz

Siegfried Stahr

■ RATZINGER JOSEPH, *Diener eurer Freude. Meditationen über die priesterliche Spiritualität.* (112). Herder, Freiburg 1988. Geb. DM 16,80.

Aus Predigten bei Gottesdiensten in Priesterseminarien oder zu festlichen Anlässen für Priester sind die vorliegenden Meditationen entstanden. Als Ausgangspunkt diente jeweils die Evangelienperikope der Tagesmesse. Dies allein führt zu einer gedanklichen Weite, die neue Aspekte priesterlicher Existenz und Aufgabe eröffnet. Die einzelnen Ansprüche knüpfen an Lk 8,4—15 (Gleichnis vom Sämann), Lk 9,51—62 (Frage der Nachfolge), Lk 1,5—17 (heilswirkendes Gottvertrauen), Joh 21,1—14 (Ohne ihn ist alles vergeblich) und (Dienst des Zeugen), Mk 3,13—19 (Der Anfang ist Hinhö-

ren) und Lk 5,1–11 (Auf Dein Wort hin). In feinfühliger exegetisch gründlicher Weise führt der Kardinal seine Zuhörer zu wesentlichen Grundhaltungen priesterlichen Lebens. Wohltuend und faszinierend zugleich sind die Schlichtheit und der hohe Anspruch der Sprache wie der Gedanken. Theologische Klarheit und geistliche Tiefe, ein Schatz reicher Lebenserfahrung und große Verantwortung für die Kirche und das Priestertum zeichnen diese Meditationen aus.

Linz

Josef Hörmandinger

■ VOLK HERMANN KARDINAL, *Erneuert euren Geist und Sinn — Exerzitien nach dem Epheserbrief*. (288). Herder, Freiburg 1988. Geb. DM 24,80.

Der Epheserbrief eignet sich wegen seines Grundthemas, dem „umfassenden Christusgeheimnis“ und auch wegen seines Stiles, „denn, um was der Verfasser für die Adressaten bittet, ist so allgemein, daß es zu allen Zeiten aktuell ist“ (J. Schmid), nicht zuletzt auch wegen seiner hymnischen Gebetsweise, vorzüglich als Vorlage für Glaubenskurse und Exerzitien. Wenn auch der Epheserbrief von den Neutestamentlern den „deuteropaulinischen“ Briefen zugerechnet wird (J. Gnalka), so beeinträchtigt dies diese theologisch tiefen und mystisch fromme Schrift in paulinischer Tradition keineswegs.

Der am 1. Juli 1988 verstorbene frühere Bischof von Mainz, Hermann Kardinal Volk, war nicht nur ein geschätzter Lehrer der Dogmatik, ebenso gesucht war er auch als geistlicher Begleiter für Exerzitienkurse. Aus solchen ist dieser Band entstanden, der gleichsam das geistliche Vermächtnis des Kardinals bildet.

In seinen Vorträgen ließ sich Kardinal Volk weithin vom Konzept und Aufbau des Epheserbriefes leiten. Wie der Brief, so beginnt auch der Verfasser dieses Exerzitienkurses mit einem Lobpreis und Dank über die göttliche Auserwählung. Dann leitet er über zu den Grundgeheimnissen des christlichen Glaubens: zu Schöpfung, Sünde und Erlösung durch den Opfertod Jesu Christi, zur Begabung durch den Heiligen Geist und die Hineinnahme in das Christusgeheimnis der Kirche, durch welche der Glaubende zu wahrer Christusförmigkeit umgestaltet und dadurch zu einem geistlichen Menschen wird.

Als Abbild dieses Christusgeheimnisses erlangt die Ehe ihren besonderen sakralen Heilstand.

Die Ausführung der einzelnen Themen bildet eine große heils- und glaubengeschichtliche Zusammenfassung, in welcher durch eine reiche Fülle von Zitaten aus dem Alten und Neuen Testament der Meditierende hineingenommen wird in das biblische Denken und Beten. Die Vorträge eignen sich als Ganzes wegen dieser Zusammensetzung, wie auch als einzelne Abschnitte, wegen der klaren Gliederung der Darlegung, als vorzügliche Hilfe für Predigten, Glaubenskurse und Exerzitien, aber auch zur persönlichen Betrachtung. Die Prägnanz des Ausdrucks und die Klarheit der Sprache empfindet man angesichts einer heute manchmal geringen Sprachdisziplin auch in theologischen und geistlichen Schriften als sehr wohltuend.

Linz

Josef Hörmandinger

■ WELTE BERNHARD, *Gott führt ins Weite — Texte gegen die Entmutigung*. (96). Herder, Freiburg 1988. Ppb. DM 15,80.

Der Priester und Lehrer der Theologie Bernhard Welte (+ 1983) wählte sich zu seinem Lebensmotto einen Vers aus dem 4. Psalm, den die Kirche stets in der Komplet zum Sonntag betet: „In tribulatione dilatasti mihi“ — „Da mir eng war, hast Du mir's weit gemacht!“ Was Bernhard Welte in seinem eigenen Leben erfahren hatte an Weite des Lebens, an einer Weite für die Menschen, an der Weite für Gott, das hat er weitergegeben in seinen Vorlesungen, Predigten oder auch in vielen geistlichen Gesprächen, vor allem auch in seinen Schriften. Aus diesen wählte Alice Scherer, bewährt in der Herausgabe von geistvollen und geistlichen Lesefrüchten, z. B. von Alfred Delp, Teilhard de Chardin, Karl Rahner u. a., Gedanken zu Grundfragen des Lebens wie Zeit, Glaube, Liebe, Tod und auch kirchliche Gemeinschaft aus. Gerade für unsere, von so vielseitigen Ängsten geplagte Zeit und ihre Menschen sind solche Gedanken, die aus der bedrängenden Enge des Lebens zu Vertrauen, Gelassenheit bis hin zur Heiterkeit des Lebens führen, dringend von Nöten. So erfüllt dieser schmale Band voller Lebensweisheit heute eine wichtige Aufgabe.

Linz

Josef Hörmandinger

■ BOURS JOHANNES, *Ich werde ihm den Morgenstern geben*. Worte für den Lebensweg. (Hg. von Paul Deselaers). (200). Herder, Freiburg i. B. 1988. Geb. DM 24,—.

J. Bours ist am 1. 2. 1988 gestorben. Er wollte ursprünglich nicht, daß nach seinem Tod noch etwas aus seinen Unterlagen veröffentlicht wird, ließ sich jedoch durch das starke Echo, das seine früheren Veröffentlichungen ausgelöst hatten, umstimmen. Er übergab P. Deselaers die Manuskripte für ein geplantes neues Buch. Die Kapitel II — VIII waren ausgearbeitet. Es handelt sich dabei um zumeist kurze Texte, die ein Wort der Bibel oder der Dichtung (Eichendorff, Nelly Sachs) aufgreifen und erschließen. Das I. Kapitel (13—87) enthält Betrachtungen zu Christusworten aus den sieben Sendschreiben der Apokalypse, die im Rohentwurf vorhanden waren.

Das Buch liest sich wie ein Vermächtnis. Die Worte, die Bours zu sagen hat, sind leise, sie drängen sich nicht auf und können leicht überhört werden. Sie sind wehrlos und damit auf einen Leser angewiesen, der sie aufnimmt und ihnen zuhört. Es sind Worte, in denen das Wissen um die Schwere des eigenen Lebens, menschliche Reife und Erfahrung und das Ausschauhalten nach einer verborgenen und geglaubten Wirklichkeit zu einer Einheit verschmolzen sind. Aus ihnen spricht die Gelassenheit eines Menschen, dem viel begegnet ist, der aber durch diese Begegnungen nicht stumpf, sondern nur umso wacher geworden ist. Es ist eine Gelassenheit, die sehr wohl um die Mühsal des menschlichen Lebens weiß, die aber darüber das Wissen um eine größere Geborgenheit, in der der Mensch und sein Schicksal immer noch gut aufgehoben sind, nicht verloren hat. Der Weg zu dieser Sehweile ist der Weg des Glaubens; er verlangt viel von dem, der ihn gehen will,